



Schweizer Familien in der Covid-19-Pandemie

Spezialauswertung des SRG-Corona-Monitors zu
Familien- und Betreuungsstrukturen im Kontext der Krise

Auftraggeber

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG
Schwarztorstrasse 51
CH-3003 Bern

Auftragnehmer

Forschungsstelle sotomo
Dolderstrasse 24
8032 Zürich

Autor/innen (alphabetisch)

Sarah Bütikofer
Julie Craviolini
Michael Hermann
David Krähenbühl

Titelbild

© Anna Shvets

Zürich, Juni 2020



Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Reduzierte Kapazität für Erwerbstätigkeit	5
2.1	Familien mit betreuungspflichtigen Kindern	6
2.2	Nach Bildungsniveau und Einkommen	7
2.3	Nach Beschäftigungssituation	9
3	Mentale Belastung durch Kinderbetreuung	11
3.1	Familien mit betreuungspflichtigen Kindern	12
3.2	Nach Bildungsniveau und Einkommen	14
4	Fazit	16
5	Datenerhebung und Stichprobe	18
6	Referenzen	19

1 Einleitung

Mitte März 2020 rief der Bundesrat die ausserordentliche Lage aus: Warenhäuser und Fachgeschäfte wurden geschlossen und das öffentliche Leben kam zum Stillstand. Zudem sollten, sofern möglich, Erwerbstätige im Homeoffice arbeiten und der Schulunterricht im Klassenzimmer wurde durch Homeschooling ersetzt.

Familien und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren, war für viele Eltern bereits vor der COVID-19-Krise eine Herausforderung. Mit der Schliessung der Schulen und der Ausbildungsstätten verschärfte sich die Situation allerdings deutlich. Nach wie vor übernehmen Frauen einen Grossteil der Kinderbetreuung und des Haushalts, während Männer im Allgemeinen Vollzeit arbeiten (vgl. BFS 2017). Es ist folglich zu vermuten, dass sich die behördlich verordneten Massnahmen unterschiedlich auf das Familien- und Berufsleben von Frauen und Männern in der Schweiz auswirkten. Wer ist von einer höheren beruflichen Arbeitsbelastung und wer von mehr Kinderbetreuungspflichten betroffen? Wie ist der Verlauf über die Zeit? Welche Unterschiede zwischen den sozialen Milieus lassen sich dabei feststellen? Die folgende Auswertung gibt erste Antworten auf diesen Fragen und ordnet die wichtigsten Erkenntnisse ein.

Die vorliegende Analyse basiert auf den Daten der vier Befragungswellen des SRG Corona-Monitors. Im Durchschnitt beteiligten sich jeweils rund 30'000 Personen an einer Befragung. Die erste Ausgabe dieses Monitorings hatte die Stimmungslage nur eine Woche nach Erklärung der «ausserordentlichen Lage» durch den Bundesrat am Wochenende des 22. März 2020 erfasst, die zweite erfolgte am Wochenende des 5. Aprils, die dritte zwischen dem 2. und dem 5. Mai. Die aktuellsten Daten wurden schliesslich zwischen dem 5. und dem 8. Juni erhoben und damit nach der Wiedereröffnung der Schulen am 11. Mai. Durch die statistische Gewichtung sind die Ergebnisse repräsentativ für die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Schweiz ab 15 Jahren.¹

Die folgenden Analysen basieren auf den Angaben der 25- bis 65-jährigen Befragungsteilnehmenden und fokussieren auf Haushalte mit Kindern, die jünger als 16 Jahre und damit noch betreuungspflichtig sind.²

Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

- Der erhöhte Kinderbetreuungsaufwand wirkt sich nach Geschlecht unterschiedlich auf die Erwerbstätigkeit aus: Der höhere Betreuungsbedarf der

¹Zur sprachintegrierten Bevölkerung gehören in der Schweiz wohnhafte Personen mit Schweizer oder ausländischem Pass, die eine der drei grossen Landessprachen der Schweiz (Deutsch, Französisch oder Italienisch) so gut beherrschen, dass sie fähig sind, die in der Erhebung gestellten Fragen zu verstehen.

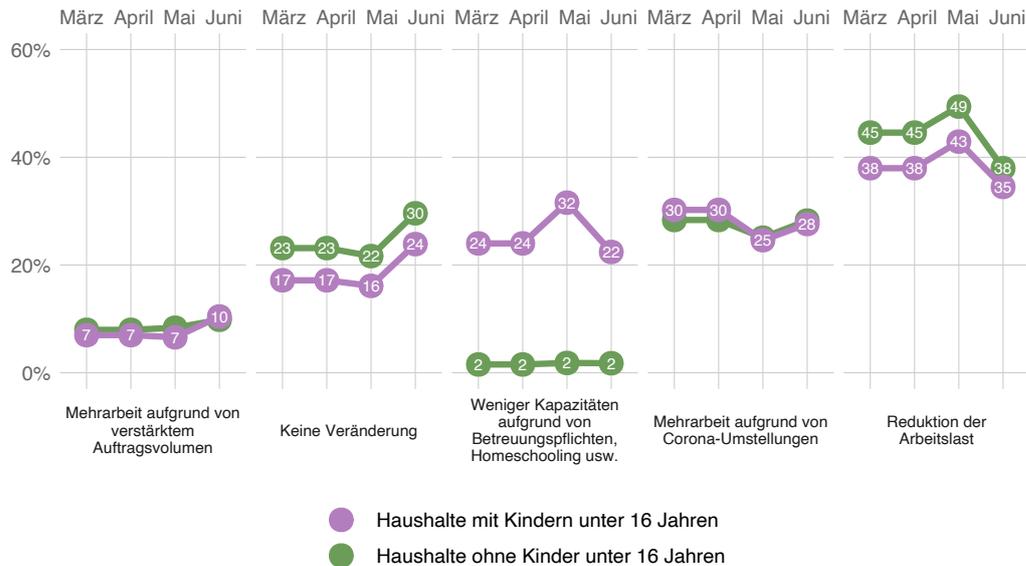
²Im Wesentlichen flossen folgende Fragen in diese Auswertung: «Wie wirkt sich die aktuelle Situation bei Ihnen zuhause aus?» und «Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung im Vergleich zum Februar verändert?»

Kinder führte für Frauen deutlich häufiger zu einer Reduktion der beruflichen Arbeitskapazitäten als für Männer.

- Vor allem Befragte mit einem hohen Einkommen und einem höheren Bildungsstand gaben an, aufgrund von Kinderbetreuungspflichten über reduzierte Kapazitäten für die Erwerbstätigkeit zu verfügen.
- Ob man in einem Haushalt mit Kindern lebt oder nicht, hatte einen entscheidenden Einfluss auf die individuelle Wahrnehmung, wie sich die behördlich verordneten Massnahmen zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie auf die Stimmung in den eigenen vier Wänden auswirkten.
- Frauen und Männer mit betreuungspflichtigen Kindern empfanden den erhöhten Kinderbetreuungsaufwand mental gleichermassen belastend.

2 Reduzierte Kapazität für Erwerbstätigkeit

Die zur Eindämmung der Corona-Pandemie verordneten behördlichen Massnahmen hatten direkte Auswirkungen auf die berufliche Arbeitsbelastung der Schweizer Bevölkerung. Dabei unterscheiden sich die Angaben von Personen in Familienhaushalten mit Kindern im betreuungspflichtigen Alter von denjenigen in Haushalten ohne Kinder unter 16 Jahren in wesentlichen Punkten (Abbildung 1). Befragte, die mit betreuungspflichtigen Kindern zusammenleben, gaben zwar häufiger an, dass sich ihre berufliche Arbeitsbelastung im Vergleich zum Februar reduziert hat. Rund ein Viertel bis knapp ein Drittel hatten allerdings aufgrund von Betreuungspflichten und Homeschooling im Vergleich zum Februar weniger Kapazitäten für ihre Erwerbstätigkeit. Dagegen gaben Befragte ohne Kinder unter 16 Jahren im Haushalt häufiger an, dass sie keine Veränderung in ihrer beruflichen Arbeitsbelastung feststellten als solche mit betreuungspflichtigen Kindern.

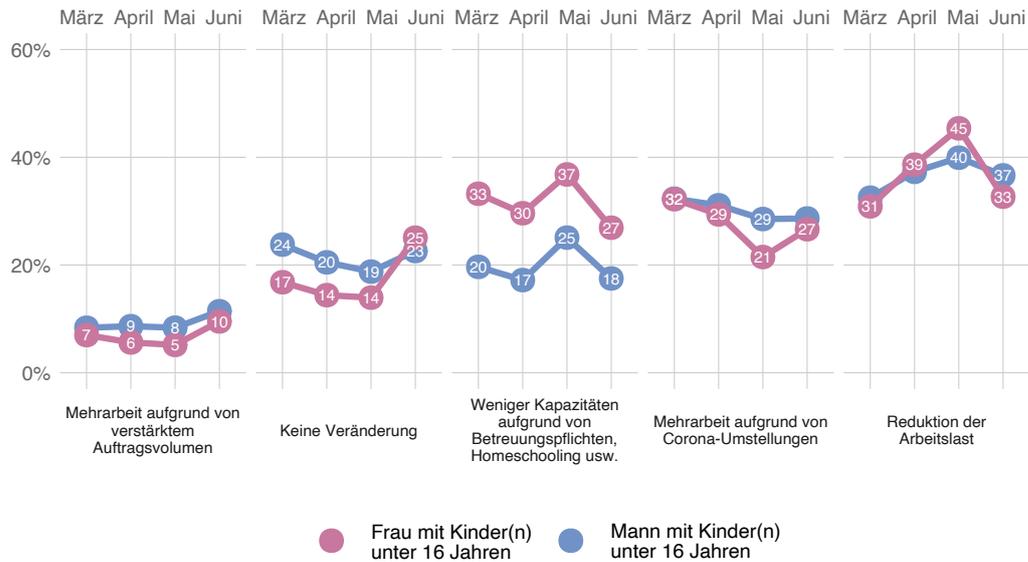
Abbildung 1: Auswirkungen auf Arbeitsbelastung – nach Haushaltform

«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung im Vergleich zum Februar verändert?» (Mehrere Antworten möglich)

2.1 Familien mit betreuungspflichtigen Kindern

Analysiert man allein die Antworten von Personen, die in Familienhaushalten mit betreuungspflichtigen Kindern leben, zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern (Abbildung 2). Die berufliche Arbeitsbelastung der Männer blieb seit Februar häufiger unverändert als diejenige der Frauen: Während über die vier Befragungswellen zwischen einem Fünftel und einem Viertel der befragten Männern angaben, keinerlei Veränderung in Bezug auf ihre berufliche Arbeitsbelastung festzustellen, waren dies bei den befragten Frauen zwischen März und Mai nur zwischen 14 und 17 Prozent. Erst als im Juni die Schulen wieder geöffnet waren, gab ebenfalls ein Viertel der befragten Frauen an, keine Veränderungen festzustellen.

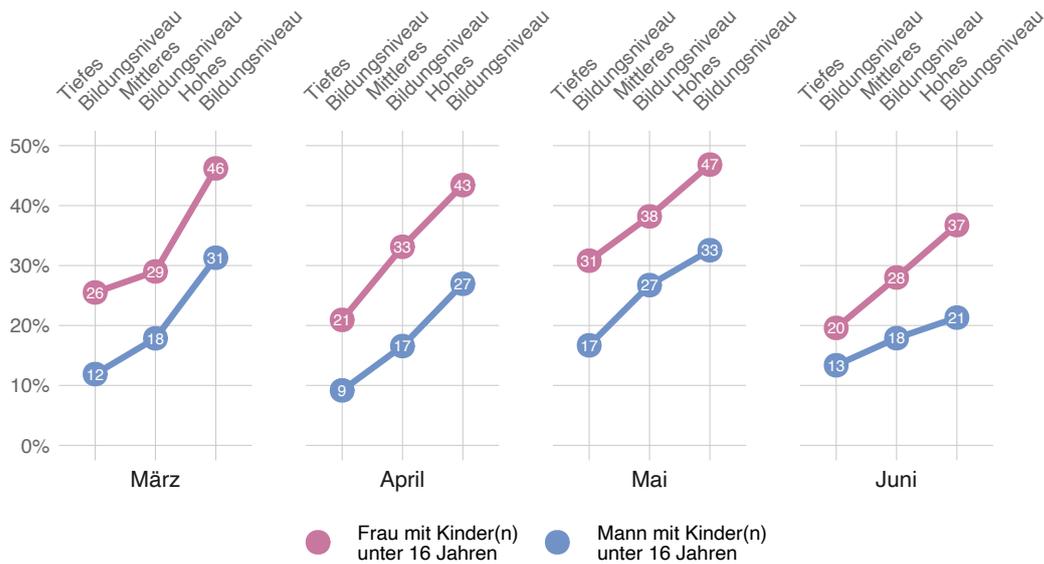
Das auffälligste Ergebnis in Abbildung 2 ist allerdings, dass zu jedem Befragungszeitpunkt Frauen deutlich häufiger als Männer angaben, aufgrund von mehr Betreuungspflichten über weniger Kapazitäten für ihre berufliche Arbeit zu verfügen: Bei den Frauen lag der Anteil um rund zehn Prozentpunkte höher als bei den Männern.

Abbildung 2: Auswirkungen auf berufliche Arbeitsbelastung – nach Geschlecht

«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung im Vergleich zum Februar verändert?» (Mehrere Antworten möglich)

2.2 Nach Bildungsniveau und Einkommen

Schlüsselt man die Befragten nach Bildungsstand auf, zeigt sich ein weiterer interessanter Effekt: Je höher der Bildungsstand, desto häufiger gaben die Befragten an, infolge des erhöhten Kinderbetreuungsaufwands über weniger Kapazität für die Erwerbstätigkeit zu verfügen (Abbildung 3). Am meisten scheinen Frauen mit hoher Bildung unter verminderten beruflichen Arbeitskapazitäten zu leiden: So lange die Schulen geschlossen waren, gaben jeweils deutlich über vierzig Prozent der gut ausgebildeten Frauen an, über weniger Kapazitäten für ihre Erwerbstätigkeit zu verfügen. Bei den Männern mit hohem Bildungsstand lag dieser Anteil mit ungefähr dreissig Prozent wesentlich tiefer. Dabei zeigt sich erneut ein deutlicher Geschlechtereffekt: Unabhängig vom jeweiligen Bildungsniveau gaben Frauen häufiger an, dass durch den erhöhten Betreuungsaufwand ihre beruflichen Arbeitskapazitäten reduziert seien.

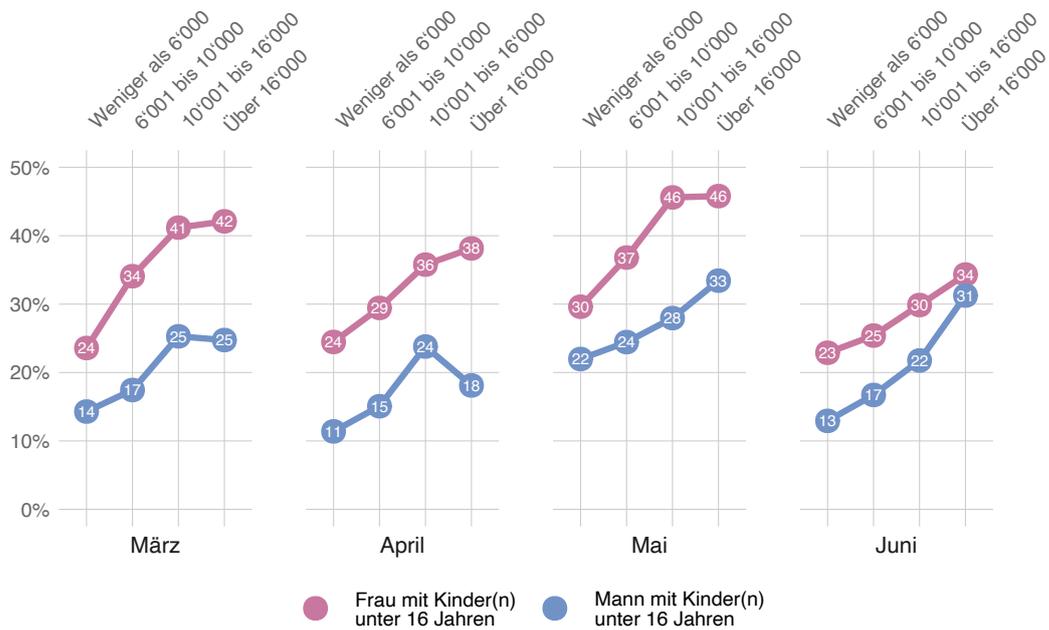
Abbildung 3: Reduzierte Kapazitäten für Erwerbstätigkeit aufgrund Kinderbetreuung – nach Bildungsniveau

«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung im Vergleich zum Februar verändert?» «Weniger Kapazitäten aufgrund von Betreuungspflichten, Homeschooling usw.». Bildungsniveau: «Tiefes» = obgl. Schule, Berufsschule, «Mittleres» = Höhere Berufsbildung, Mittelschule, «Hohes» = Fachhochschule, Universität, ETH.

Die letzte Befragungswelle wurde Anfang Juni durchgeführt, zu diesem Zeitpunkt gingen die meisten Schweizer Kinder unter 16 Jahren wieder zur Schule. Dies führte zu einer Entspannung der Situation in den Familien: Sobald die Schulen wieder geöffnet waren, ist der Anteil der Befragten rückläufig, die aufgrund von Betreuungspflichten über weniger Kapazitäten für die Erwerbstätigkeit verfügen. Der Geschlechterunterschied bleibt dabei aber bestehen: Der verzeichnete Rückgang ist bei allen Frauen ungefähr gleich gross. Bei den Männern zeigt sich, dass sich nach der Wiedereröffnung der Schulen vor allem bei den Gutgebildeten die Kinderbetreuung weniger häufig auf die beruflichen Arbeitskapazitäten auswirkte.

Ein klarer Geschlechterunterschied zeigt sich auch für die unterschiedlichen Einkommensklassen (Abbildung 4): In jeder Einkommensklasse liegt der Anteil der Frauen, die aufgrund von Betreuungspflichten weniger Kapazitäten für die Erwerbstätigkeit aufbringen konnten, höher als der Anteil der Männer. Die Geschlechterunterschiede sind zwischen der März- und der Maierhebung sogar umso ausgeprägter, je höher das Haushaltseinkommen der Befragten liegt. In der Junierhebung allerdings, nach Wiedereröffnung der Schulen, nimmt die Geschlechterdifferenz mit zunehmendem Einkommen ab.

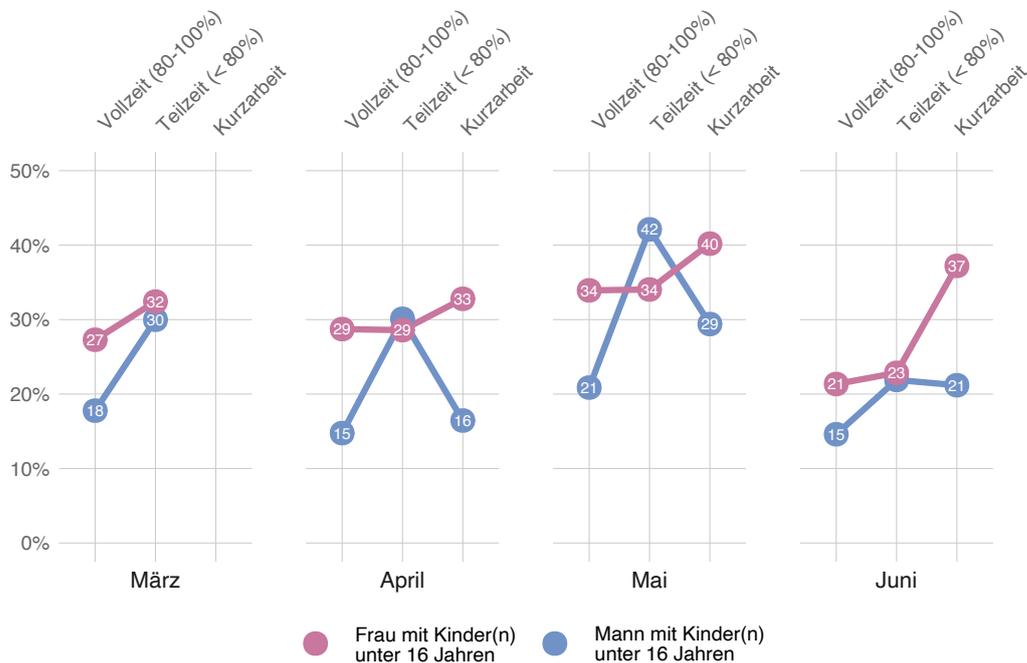
Abbildung 4: Reduzierte Kapazitäten für Erwerbstätigkeit aufgrund Kinderbetreuung – nach Haushaltseinkommen



«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung im Vergleich zum Februar verändert?» «Weniger Kapazitäten aufgrund von Betreuungspflichten, Homeschooling usw.».

2.3 Nach Beschäftigungssituation

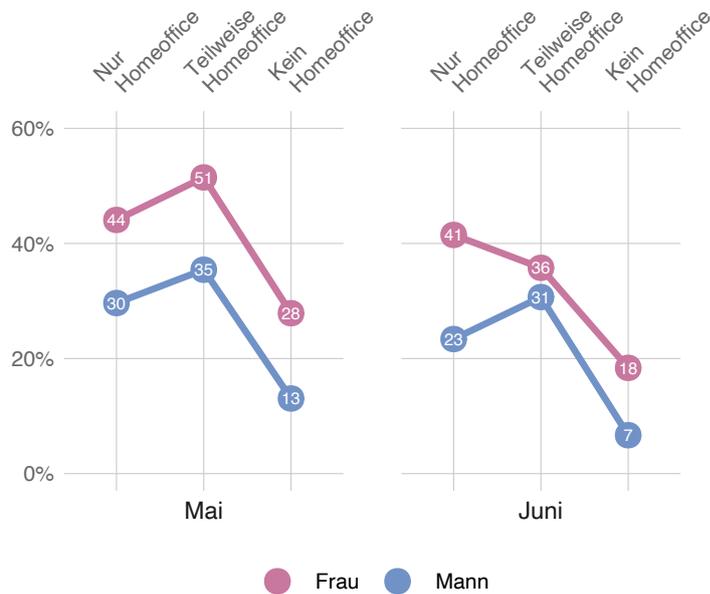
Interessant fallen die Ergebnisse nach Erwerbsspensum der Erwerbstätigen im Anstellungsverhältnis aus. Erneut ist ein deutlicher Geschlechterunterschied festzustellen (Abbildung 5). Aber dieser Unterschied in den Angaben zwischen den Geschlechtern tritt vorwiegend bei denjenigen Befragten auf, die entweder Vollzeit angestellt oder in Kurzarbeit sind. Bei den Befragten, die über eine Teilzeitanstellung verfügen, unterscheiden sich die Angaben von Frauen und Männern kaum.

Abbildung 5: Reduzierte Kapazitäten für Erwerbstätigkeit aufgrund Kinderbetreuung – nach Erwerbsspensum

«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung im Vergleich zum Februar verändert?» «Weniger Kapazitäten aufgrund von Betreuungspflichten, Homeschooling usw.»

Ob eine Person im Homeoffice arbeitet, hängt eng mit der Branche zusammen, in der sie arbeitet. Frauen arbeiteten in der Mai- und Junierhebung weniger häufig im Homeoffice als Männer: So waren im Mai 45 Prozent der erwerbstätigen Frauen und 59 Prozent der erwerbstätigen Männer mit betreuungspflichtigen Kindern im Homeoffice, in der Junierhebung waren es noch 40 Prozent bzw. 49 Prozent. In der Maierhebung als die Schulen noch geschlossen waren, führte der erhöhte Kinderbetreuungsbedarf vor allem für Befragte, die nur teilweise von zuhause aus arbeiteten, zu einer Reduktion ihrer Kapazitäten für die Erwerbstätigkeit. Die Erwerbstätigkeit der Frauen war dabei stärker betroffen als diejenige der Männer: Rund die Hälfte der Frauen, die teilweise Homeoffice machten, gaben an, aufgrund von Kinderbetreuungspflichten und Homeschooling über weniger Kapazitäten für ihre berufliche Arbeit zu verfügen als im Februar. Mit der Wiederaufnahme des Schulunterrichts sank die Belastung der Kinderbetreuung für die Berufstätigkeit der teilweise im Homeoffice arbeitenden Frauen erheblich. In der Junierhebung gaben teilweise von zuhause aus arbeitende Frauen und Männer ähnlich häufig an, dass sich durch den höheren Betreuungsaufwand ihre beruflichen Arbeitskapazitäten reduzierten.

Abbildung 6: Reduzierte Kapazitäten für Erwerbstätigkeit aufgrund Kinderbetreuung – nach Homeoffice



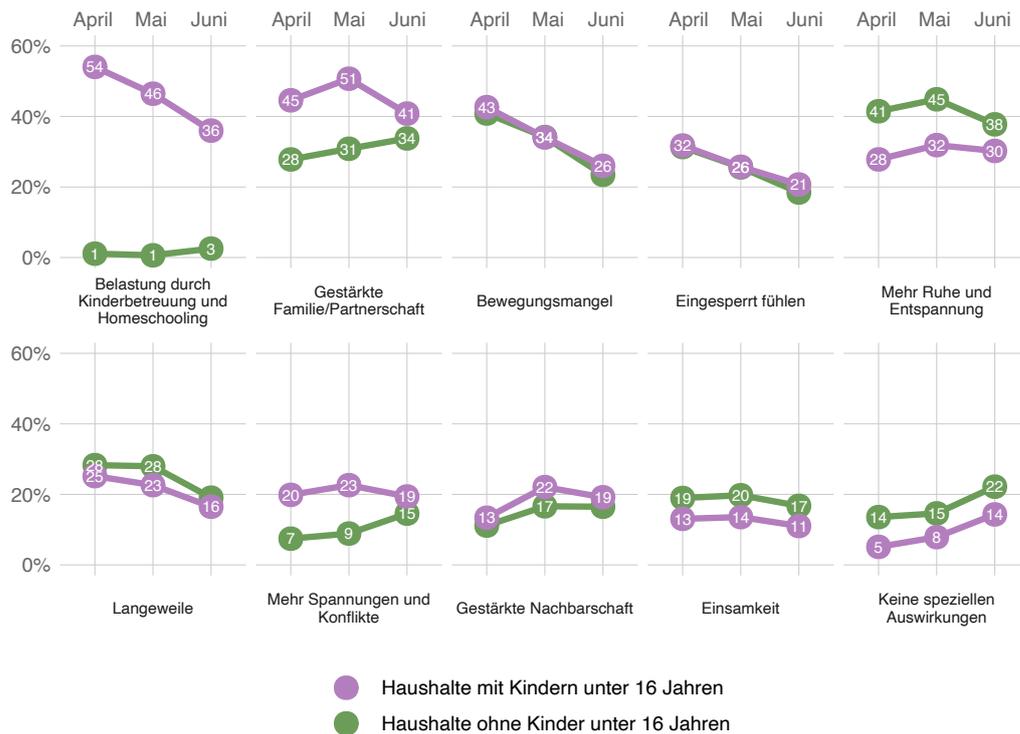
«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung im Vergleich zum Februar verändert?» «Weniger Kapazitäten aufgrund von Betreuungspflichten, Homeschooling usw.»

3 Mentale Belastung durch Kinderbetreuung

Die COVID-19-Pandemie hat das Leben eines sehr grossen Teils der Schweizer Bevölkerung stark verändert. Die grössten Umstellungen im Alltag erlebten dabei Haushalte mit betreuungspflichtigen Kindern (Sotomo 2020).

In Abbildung 7 sind die Auswirkungen auf die häusliche Situation für drei positive und sechs negative Empfindungen dargestellt.³ Vergleicht man die Angaben der Befragten, die ohne Kinder unter 16- Jahren in einem Haushalt leben, mit denen der Befragten, die mit betreuungspflichtigen Kindern leben, so ergeben sich einige Unterschiede.

³Die Frage nach den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Zuhause wurde in der Märzerhebung mit leicht anderen Formulierungen gestellt. Die Antworten der ersten Welle lassen sich deshalb nicht mit den Resultaten der nachfolgenden vergleichen.

Abbildung 7: Auswirkungen auf das Zuhause – nach Haushaltsform

«Wie wirkt sich die aktuelle Situation bei Ihnen zuhause aus?» (Mehrfachnennungen möglich)

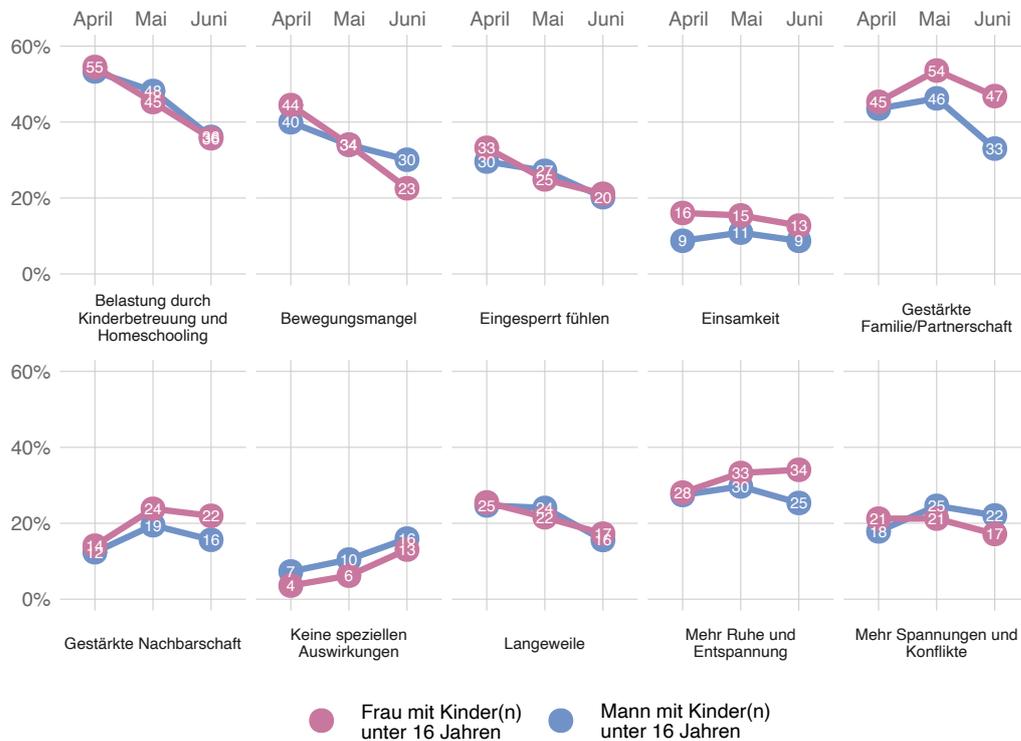
Wenig überraschend wird die zusätzliche Belastung, die durch Kinderbetreuung und Homeschooling in den Haushalten mit betreuungspflichtigen Kindern entstanden ist, deutlich sichtbar. Gleichzeitig führte diese Ausnahmesituation aber bei einem grossen Teil der Befragten aus Haushalten mit Kindern zu einer gestärkten Familie resp. Partnerschaft. Ein Grossteil der Personen, die ohne Kinder im Haushalt leben, erfuhr in der Zeit der Pandemie zu Hause mehr Ruhe und Entspannung.

3.1 Familien mit betreuungspflichtigen Kindern

Werden wiederum nur Erwachsene in Haushalten mit betreuungspflichtigen Kindern betrachtet, zeigten sich zu Beginn der ausserordentlichen Lage kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern (Abbildung 8). Doch je länger die ausserordentliche Lage andauerte, desto grössere Differenzen sind feststellbar. Bei den positiven Veränderungen gaben in der Märzerhebung fast die Hälfte aller befragten Frauen und Männer an, dass sie ihre Familie bzw. Partnerschaft als gestärkt wahrnehmen. Während diese Wahrnehmung bei den Frauen vor allem zur Maierhebung hin anstieg, blieb sie bei den Männern gleich und ging zwischen der Mai- und der Junierhebung deutlich zurück. In der letzten Befragungswelle

gaben immer nur noch ein Drittel der Männer an, die Familie oder Partnerschaft als gestärkt wahrzunehmen, bei den Frauen war es knapp die Hälfte. Auch die gestärkte Nachbarschaft empfanden Frauen im Zeitverlauf etwas stärker als Männer, ebenso mehr Ruhe und Entspannung.

Abbildung 8: Auswirkungen auf das Zuhause – nach Geschlecht



«Wie wirkt sich die aktuelle Situation bei Ihnen zuhause aus?» (Mehrfachnennungen möglich)

Bei den negativen Veränderungen wird deutlich, dass die grösste Belastung die Kinderbetreuung und das Homeschooling betraf. Dabei nahmen Frauen und Männer diese Belastung zu jedem Befragungszeitpunkt als praktisch gleich stark wahr. Für beide Geschlechter sank die Belastung allerdings über die Zeit. Dies kann einerseits wohl auf eine Art Gewöhnungseffekt zurückzuführen sein. Andererseits wurde in der Schweiz ab Mitte Mai vielerorts der Schulunterricht wieder aufgenommen. Somit ist es nicht erstaunlich, dass sich in der Befragung, die Anfang Juni durchgeführt wurde, eine deutliche Entspannung der Situation zeigt.

Ebenfalls litten Männer und Frauen zu allen Befragungszeitpunkten unter Bewegungsmangel und wiederum ist ein Rückgang über die Zeit festzustellen. Dieses Ergebnis steht dabei im Einklang mit den ausgewerteten Bewegungsdaten der Mobilnutzenden, aber auch mit den Analysen der Mobilität in der Schweiz während der Pandemie (Mobilitäts-Monitoring Covid-19). Ein ähnliches Bild zeigt

sich für das Gefühl von eingesperrt sein und von Langeweile. Diese Empfindungen gingen im Verlauf der ausserordentlichen Lage in der Schweiz klar zurück und zwar für Frauen und Männer in sehr ähnlichem Ausmass.

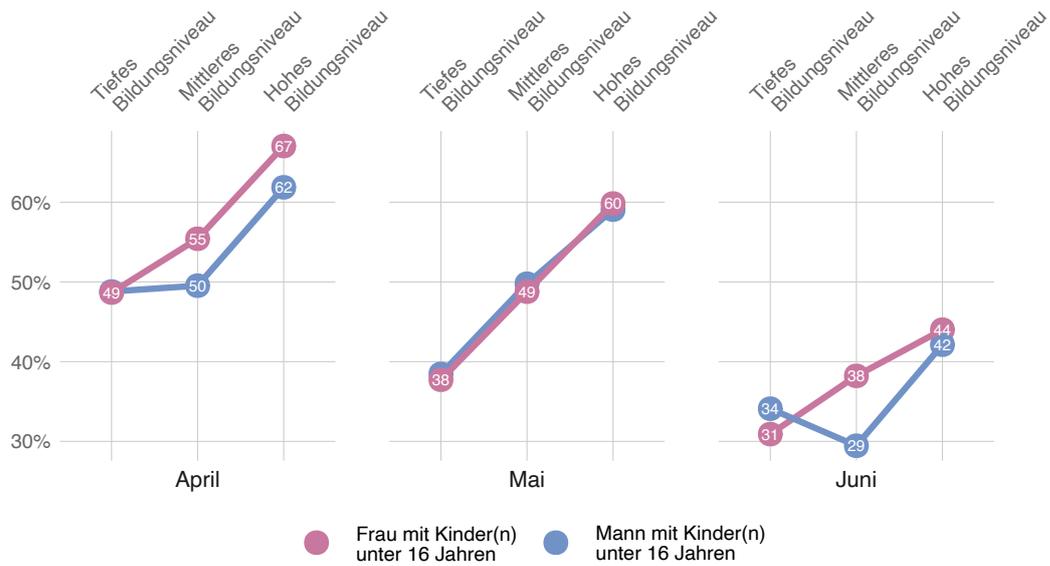
Ungefähr jede fünfte befragte Person gab im April an, zu Hause mehr Spannungen und Konflikte zu erleben als vor der Pandemie. Über die Zeit betrachtet, stieg der Anteil der Männer, die zu Hause mehr Spannungen und Konflikte wahrnahmen, etwas an, während er bei den Frauen rückläufig war.

Ein deutlicher Unterschied zwischen den Geschlechtern zeigt sich in Bezug auf das Empfinden von Einsamkeit. Frauen litten über den ganzen Zeitverlauf der Pandemie stärker darunter als Männer. Die Abbildung 8 zeigt nur die Angaben der befragten Personen, die in einem Familienhaushalt leben. Zu allen Befragungszeitpunkten gaben etwa zehn Prozent Männer an, sich einsam zu fühlen. Bei den Frauen waren es jeweils rund 15 Prozent. In Haushalten ohne Kinder lag der Anteil der einsamen Frauen ungefähr gleich hoch wie in Haushalten mit Kindern, der Anteil der einsamen Männer lag in Haushalten ohne Kinder mit knapp 20 Prozent deutlich höher.

3.2 Nach Bildungsniveau und Einkommen

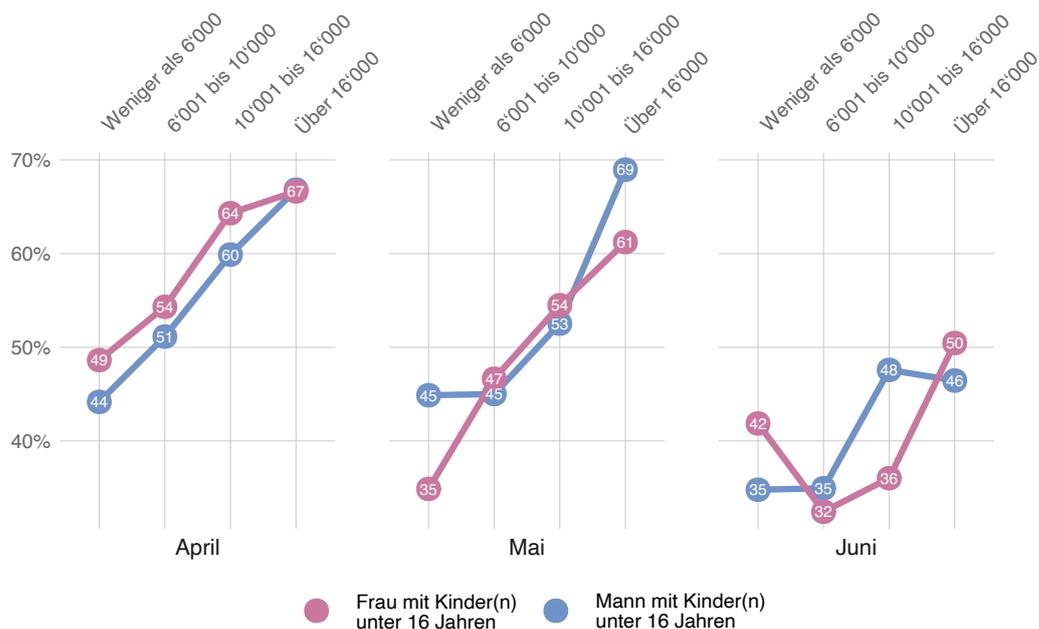
Als Mitte März die Schulen von einem Tag auf den anderen geschlossen wurden, standen Eltern von schulpflichtigen Kindern durch die anfallende Kinderbetreuung und Homeschooling vor einer grossen Herausforderung. Abbildung 9 zeigt dabei: Unabhängig vom Geschlecht, je höher das Bildungsniveau, desto stärker fühlen sich die Befragten durch Kinderbetreuung und Homeschooling belastet. In der April- und Junierhebung zeigte sich zudem bei Befragten mit einem mittleren bis hohen Bildungsniveau einen Unterschied zwischen den Geschlechtern.

Abbildung 9: Mentale Belastung durch Kinderbetreuung – nach Bildungsniveau



«Wie wirkt sich die aktuelle Situation bei Ihnen zuhause aus?» «Belastung durch Kinderbetreuung und Homeschooling». Bildungsniveau: «Tiefes» = obgl. Schule, Berufsschule, «Mittleres» = Höhere Berufsbildung, Mittelschule, «Hohes» = Fachhochschule, Universität, ETH.

Schliesslich zeigt Abbildung 10, wie sich die empfundene Belastung durch Kinderbetreuung und Homeschooling in Abhängigkeit des Einkommens der Befragten unterscheidet. Ganz ähnlich wie bei der vorangegangenen Auswertung nach Bildungsniveau ist festzuhalten, dass ein starker Zusammenhang zwischen der Höhe des Einkommens und der empfundenen Belastung durch Kinderbetreuung und Homeschooling festzustellen ist. Je besser die Befragten verdienen, desto häufiger wirkt sich die Belastung durch Kinderbetreuung und Homeschooling auf die Stimmung zuhause aus. Erneut zeigt sich auch bei dieser Auswertung, dass sich die Situation nach Wiedereröffnung der Schulen entspannt hat.

Abbildung 10: Mentale Belastung durch Kinderbetreuung – nach Einkommen

«Wie wirkt sich die aktuelle Situation bei Ihnen zuhause aus?» «Belastung durch Kinderbetreuung und Homeschooling»

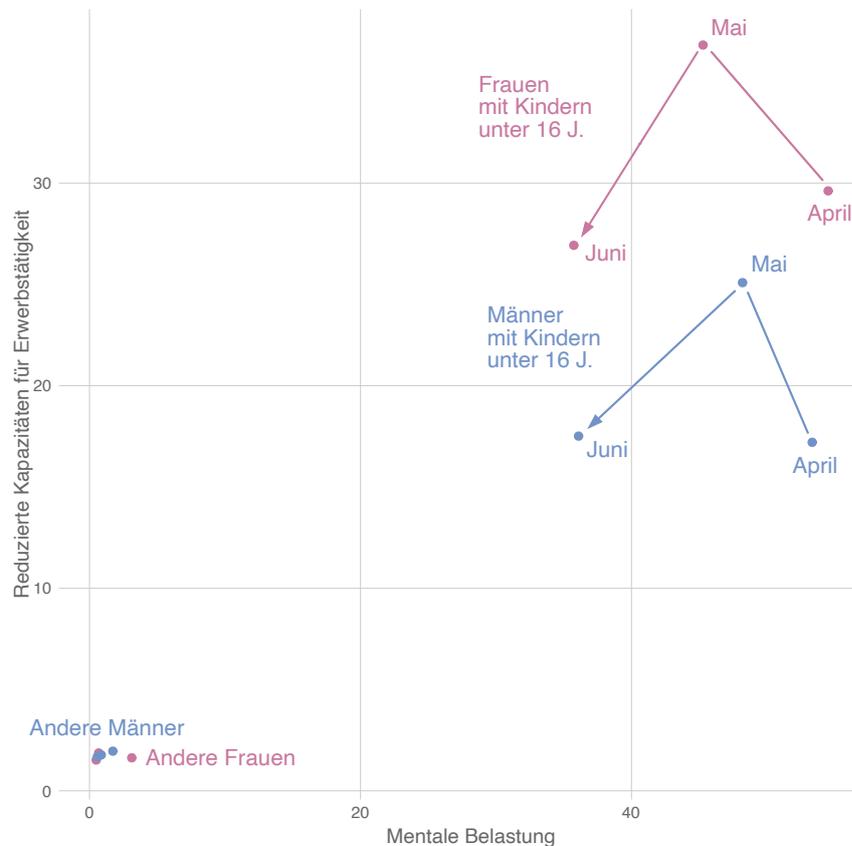
4 Fazit

Internationale Studien über vorangehende Epidemien zeigen, dass diese Frauen anders betreffen als Männer. Denn häufig müssen sie gleichzeitig die Last der verminderten Erwerbstätigkeit einerseits und der vermehrten Kinderbetreuung andererseits stemmen.

Die durchgeführten Analysen von Befragungsdaten aus dem SRG Monitor zeigen, wie sich die Schweizer Bevölkerung mit den Veränderungen im Alltag, welche die ausserordentliche Lage mit sich brachte, arrangiert hat. Dabei wird deutlich, dass die individuelle Wahrnehmung der Auswirkungen durch die behördlich verordneten Massnahmen zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie stark davon abhängen, ob jemand mit oder ohne betreuungspflichtige Kinder lebt. Eltern hatten – wenig erstaunlich – mehr Mühe, den Anforderungen an die Betreuung ihrer Kinder bei gleichzeitiger Ausübung ihrer Arbeit nachzukommen (Abbildung 11).

Dabei zeigt sich über den gesamten Zeitverlauf auch ein klarer Geschlechterunterschied: Zu jedem Befragungszeitpunkt gaben deutlich mehr Frauen an, auf Grund der gestiegenen Anforderung an die Kinderbetreuung weniger Zeit für die Arbeit zu haben als Männer.

Abbildung 11: Reduzierte Kapazitäten für Erwerbstätigkeit und mentale Belastung durch Kinderbetreuung – nach Geschlecht



Die Resultate dieser Analysen unterstreichen auch andere, bereits bekannte Zusammenhänge: Eltern mit hohem Bildungstand und häufig auch entsprechend besserem Einkommen haben viel eher die Möglichkeiten, auf Homeoffice umzustellen und dabei zu versuchen, gleichzeitig auch den Anforderungen des Home-schoolings und der Kinderbetreuung gerecht zu werden. Personen aus weniger privilegierten Schichten arbeiten dagegen vermehrt in Tätigkeiten, die nicht an einem Bürotisch ausgeübt werden und hatten daher während der COVID-19-Pandemie weniger die Möglichkeit, auf Homeoffice umzustellen und ihre Kinder zu Hause zu unterrichten. So arbeiteten in der Maierhebung rund zwei Drittel der Erwachsenen mit tiefem Bildungsniveau nicht im Homeoffice, bei Personen mit hohem Bildungsniveau lag der Anteil bei knapp einem Viertel.

Mittlerweile ist klar, dass die COVID-19-Pandemie nicht nur ein globaler Gesundheitsnotstand ist, sondern auch zu einem globalen Wirtschaftsabschwung führt. Während vorangehender Rezessionen waren Männer stärker betroffen, weil relativ mehr Männer in konjunkturabhängigen Branchen arbeiten. Der Anteil an Frauen ist hingegen in Sektoren wie dem Gesundheits- und Bildungswesen höher.

Allerdings hat die gegenwärtige Krise grosse Auswirkungen auf viele Sektoren und Berufe mit einem hohen Frauenanteil (Alon et al. 2020).

Abschliessend kann gesagt werden, dass die Pandemie in der Schweiz vor allem die bereits vorhandene Strukturen sichtbarer machte: Über achtzig Prozent der Schweizer Frauen sind ausser Haus erwerbstätig, aber viele von ihnen in Teilzeitpensen und übernehmen daher in normalen Zeit mehr Verantwortung im Haushalt und in der Kinderbetreuung. In diesen aussergewöhnlichen Zeiten wirkt sich dies dann als Mehrfachbelastung noch stärker aus. Die längerfristigen Auswirkungen der Krise auf die Gesellschaft sind allerdings zurzeit noch nicht absehbar. Möglicherweise führt sie auch zu einer gewissen Aufweichung der vorherrschenden Strukturen. So waren viele Unternehmen gezwungen, flexible Arbeitsregelungen einführen, die teilweise beibehalten werden können.

5 Datenerhebung und Stichprobe

Datenerhebung und Stichprobe

Die den vorangegangenen Analysen zu Grunde liegenden Daten stammen aus den vier bisherigen Befragungswellen des SRG Monitors «Die Schweiz und die Corona-Krise», die Mitte März, Anfang April, Anfang Mai und Anfang Juni stattfanden. Die Grundgesamtheit der Befragung bildet die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Schweiz ab 15 Jahren. Die Befragung erfolgte online. Die Rekrutierung der Befragten fand dabei einerseits über die Webportale von SRG SSR, andererseits via Online-Panel von sotomo statt. An diesen Befragungen nehmen jeweils rund 30'000 Personen aus der ganzen Schweiz teil.

Repräsentative Gewichtung

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selber rekrutieren (opt-in), ist die Zusammensetzung der Stichprobe nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit. Den Verzerrungen in der Stichprobe wird mittels statistischer Gewichtungsverfahren entgegengewirkt. Es werden räumliche (Wohnort), soziodemographische (Alter, Geschlecht, Bildung, Haushaltsform) und politische Gewichtungskriterien (Parteipräferenz) beigezogen. Durch die Gewichtung wird eine hohe Repräsentativität für die Schweizer Bevölkerung erzielt. Der Stichprobenfehler, wie er für Zufallsstichproben berechnet wird, lässt sich nicht direkt auf gewichtete opt-in Umfragen übertragen. Die Repräsentativität dieser Befragung ist jedoch vergleichbar mit einer Zufallsstichprobe mit einem Stichprobenfehler von +/-1,1 Prozentpunkten (für 50% - Anteil und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit).

6 Referenzen

Alon, Titan, Matthias Doepke, Jane Olmstead-Rumsey und Michèle Tertilt. 2020. The Impact of COVID-19 on Gender Equality. Covid Economics 4, 14. April 2020: 62-85.

Bundesamt für Statistik (BFS). 2017. Familien in der Schweiz. Statistischer Bericht 2017. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/erhebungen/efg.assetdetail.2347880.html>

Kohlrausch, Bettina und Aline Zucco. 2020. Die Corona-Krise trifft die Frauen doppelt. Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit. Policy Brief Nr. 40, 05/2020. Düsseldorf WSI.

Linde, Ann und Arancha Gonzalez Laya. 2020. What the COVID-19 pandemic tells us about gender equality. WEF in Zusammenarbeit mit Project Syndicate.

Mobilitäts-Monitoring Covid-19. 2020. Auftraggeber: Statistisches Amt des Kantons Zürich, ETH Bereich COVID-19 TF, Bundesamt für Statistikintervista AG.

Sotomo. 2020. Die Schweiz und die Corona-Krise. Monitoring der Bevölkerung. Befragung im Auftrag der SRG SSR. www.sotomo.ch

